

ihreits weltanschaulichen Charakter besitzenden Super-Ideologie des *Pluralismus*« (S. 58).

Auf den letzten drei Textseiten des Buches (S. 62-64), das mit inhaltsschweren Anmerkungen belegt ist (S. 65-71), formuliert der Vf. vier Bausteine für den Dialog, der ja als »Lebensdialog« zwischen Menschen, nicht als Gelehrtendialog geführt wird. Hempelmann hat mit diesem Buch knapp, aber theologisch und philosophisch höchst reflektiert aufgezeigt, wie auch Evangelikale sich im Dialog engagieren können, ohne daß dadurch die Missionsaufgabe beeinträchtigt wird.

Jochen Eber

J. Andrew Kirk. *Wahrheit im Angebot: Religion als Droge und als Befreiung*. Gießen: Brunnen, 1995. 224 S., DM 29,80

Andrew Kirk geht es in seinem Buch um die befreiende Botschaft der christlichen Religion. Über die Person des Autors erfährt man nur, daß er einen langjährigen Aufenthalt im lateinamerikanischen Kulturraum hinter sich hat (S. 9). Konkret heißt das, daß Kirk CMS-Missionar in Argentinien war; er hat auch in der Theologischen Kommission der Weltallianz mitgearbeitet. Ulrich Parzany und Lesslie Newbiggin, mit dem Kirk befreundet ist, haben das Buch bevorwortet.

Kirk möchte im aktuellen Dialog zwischen den Religionen den jeweiligen sozialen und politischen Kontext nicht vernachlässigt sehen. Fragestellungen der Befreiungstheologie werden vom Vf. aufgenommen, obwohl er die marxistische Geschichtsphilosophie und damit die Möglichkeit, ihr Gesellschaftsideal zu realisieren, kritisiert. Ziel des Buches ist es, »die sehr fruchtbaren, aber auch beunruhigenden Einsichten der radikalen politischen Theologie auf die aktuelle Diskussion zwischen den Religionen zu beziehen« (S. 22). Als Frage formuliert: Ist die Religion wirklich Opium des Volkes oder befreit nun gerade die christliche Religion das Volk zur gewünschten Gesellschaftsreform?

An manchen Stellen wirkt die Denkbewegung, die Kirk zu seinem Ziel bringt, etwas klischeehaft, so wenn er unter Bezugnahme auf Bloch und Moltmann formuliert: »Seit etwa 25 Jahren steht die christliche Theologie weltweit vor der großen Herausforderung, ernsthaft über gesellschaftliche und politische Fragen nachzudenken« (S. 13) - als ob es in den vorhergehenden 450 Jahren keine ernsthafte evangelische Sozialethik gegeben habe!

Der Vf. behandelt in seiner Untersuchung nacheinander: * den Religionsbegriff; * die Religionskritik besonders von Marx, Nietzsche, Feuerbach und Freud; * den Wahrheits-Relativismus bzw. Pluralismus, dessen Selbstwiderspruch aufgedeckt wird; * die großen Weltreligionen mit ihrem jeweiligen Wahrheitsanspruch; * die Erkennbarkeit der Wahrheit im Glauben an das Evangelium; * die Kirchengeschichte, in deren Verlauf der Glaube an Christus zur starren, sich selbst rechtfertigenden Religion wurde; * die Erneuerung der Kirche, die nicht im monopolistischen Sinn cha-

rismatischer Erneuerung zu verstehen ist; * Die Erneuerung des Dialogs mit Nichtchristen, wie er im NT praktiziert wird (Judenmission, Areopagrede, Paulus in Ephesus); Christsein als Nachfolge im echten Dialog und Zeugnis, als Überwindung des Pluralismus.

In unserer widerspruchsvollen abendländischen Gegenwart, in der die Kirche abnimmt und die freie Religiosität wächst, wird diese Studie manchem Leser eine Hilfe sein, die Frage nach Glauben und Religion zu klären. - Eine Anmerkung zum Text: Auf S. 123, 2. Abschnitt, ist der Text der ersten drei Zeilen völlig korruptiert.

Jochen Eber

Karsten Lehmkuhler. *Kultus und Theologie: Dogmatik und Exegese in der religionsgeschichtlichen Schule*. FSÖTh 76. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. 327 S.

Das hier anzuzeigende Buch wurde von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg auf Antrag von Professor Dr. Reinhard Slenczka als Dissertation angenommen. Sein Thema ist die Sicht des Kultus in der religionsgeschichtlichen Schule. Mit der Wahl des Kultus als Leitlinie hatte der Vf. eine glückliche Hand, zeigt es sich doch, daß von da her das Ganze dieser um die Jahrhundertwende wichtigen theologischen Richtung in den Blick kommt.

Der Vf. zeigt sehr deutlich, daß und wie sehr dogmatisch-philosophische Voraussetzungen die Arbeit der Religionsgeschichtler prägen. Ihre Sicht des im Neuen Testament bezeugten Kultus ist nicht ein Resultat historisch exegetischer Arbeit. Sie ist vielmehr bedingt durch die zugrunde liegende Geschichts- und Religionsphilosophie. Von da her ist es nur folgerichtig, wenn im ersten Teil die dogmatischen Grundlagen behandelt werden und das mit ständigem Blick auf den Kultus als dem angeblichen Zentrum der Religion. Der zweite Teil behandelt die exegetischen Konsequenzen dieser Theologie. Da werden die (man darf wohl sagen: alle) wichtigen religionsgeschichtlichen Untersuchungen zu den im Neuen Testament dargestellten Kultsituationen erörtert und zwar unter den Stichworten: Geistwirkungen im Gottesdienst, Anbetung Christi, Taufe und Abendmahl.

Nun in Kürze das Wesentliche: Die Nähe der Religionsgeschichtler zu Kant zeigt sich im Betonen von Vernunft und Erfahrung. Im Gegensatz zu Kant werden aber Erfahrungs- und Vernunfturteile unversehens zu Seinsurteilen. Was Kant nie sagen würde, das wird hier behauptet: daß, was nicht erfahrbar und vernünftig erkennbar ist, auch nicht sein kann. Und da liegt auch das Zentrum von Lehmkuhlers Kritik an der religionsgeschichtlichen Theologie: Diese meint einerseits, auf exegetischem Weg feststellen zu können, daß die Verfasser der neutestamentlichen Schriften, allen voran Paulus, überzeugt waren, im Kult finde eine reale Verbindung mit dem Göttlichen statt, der Geist sei realiter präsent, und die